

Hall und Widerhall

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **30 (1947)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hall und Widerhall

Lahme Blitze

Manches Jahr hat das italienische Volk unter dem Druck des Faschismus schweigen müssen. Jetzt, da das Wort wieder frei ist, schafft sich der lange zurückgestaute Groll Bahn, so auch der gegen den *Klerikalismus*. Die Pressefreiheit kommt den vatikanischen Herrschaften ungelegen. Namentlich ist ihnen der vielgelesene illustrierte «Don Basilio» ein Dorn im Auge; denn «was hier durch Wort und Stift zum Ausdruck kommt, stellt die vorfaschistische satirische Wochenschrift ‚Asino‘ tief in den Schatten» (NZZ.). Aber auch in andern Blättern regt sich die antikirchliche Strömung. Der päpstliche Nuntius reklamierte beim Außenministerium. Umsonst. Da griff der «Heilige Stuhl» zum stärksten der ihm zur Verfügung stehenden Druckmittel, zu dem, womit er früher die Welt in Schrecken gesetzt und Kaiser auf die Knie gezwungen hatte: er schleuderte den *kirchlichen Bannstrahl* gegen den «Don Basilio», die Verfasser der Angriffen Artikel, die Drucker, die Verkäufer und auch noch gegen die Leser. Wie die «NZZ.» berichtet, hat man nicht den Eindruck, daß diese Maßnahme gefruchtet hätte». Wie könnte sie auch, das alte Theaterrequisit, das höchstens noch dazu taugt, seinen Handhaber vor aller Welt lächerlich zu machen!

E. Br.

Merkwürdige Geschichte

Daß man die «Gläubigen» tagtäglich am Narrenseil herumführt, ist eine internationale Erscheinung. Daß die Weltöffentlichkeit auch in anderen, in zivilen und militärischen Fragen betrogen und belogen wird, erlebt der kritische Bürger ebenfalls tagtäglich. Daß sich das Kapital resp. die Herren der — Meinungsfabriken jeden Bluff gegenüber dem gutgläubigen Publikum gestatten dürfen, rührt daher, daß diese gut genug wissen, daß die große Masse degeneriert und kritiklos geworden ist und deren Gedächtnis nicht auf sechs Wochen zurückreicht. Lesen wir nochmals, was uns das Tagblatt der Stadt Zürich vom 28. Oktober serviert: «Zum Selbstmord Hermann Görings. Die Viermächtekommission für die Gefangenhaltung der Hauptkriegsverbrecher ist auf Grund einer Untersuchung zum Schluß gekommen, daß Göring das Gift schon im Augenblick seiner Verhaftung besaß und es bis zur Nacht vom 15. auf den 16. Oktober bei sich behielt.» Wer glaubt das? Wer erinnert sich nicht noch, daß die Presse die Meldung brachte, daß bei der Ueberbringung der Kriegsverbrecher nach Nürnberg «jede nur denkbare Vorsorge getroffen wurde, damit es ganz ausgeschlossen sei, daß sich irgendeiner der Delinquenten selbst richten könne». Aber auch ohne diese Mitteilung wüßten wir, daß die Untersuchungspraxis (auch in der Schweiz) sehr methodisch ist (wo man untersuchen will). Wir kennen eine Untersuchungsmethode auch beim Schweizer Zoll. Bekanntlich ließ schon Mussolini antifaschistische Frauen und Männer nach seiner Art untersuchen. Scheide und After wurde nicht verschont! Und mit Rhizinusöl als Dessert wurden die letzten Reste von «kommunistischen Kodexen» herausgespült. Man ist also an gewissen Stellen nicht so dumm, wie es scheinen möchte. Aber auch wir sind nicht so vergeblich, wie dies unsere Schweizer Presse haben möchte. Wir erinnern uns noch sehr lebhaft daran, daß diese Presse vor wenigen Wochen schrieb, daß der «Nürnberger Gerichtshof» den Todeskandidaten nach echt christlichem Brauch «geistlichen Beistand» gewährte. Es wurde bekannt gegeben, daß ein katholischer und ein reformierter Geistlicher zu den Kandidaten zugelassen wurden. Sehr schön so etwas! Aber — was hatten diese dort noch zu suchen? Wozu diese rührende Teilnahme, nachdem diese «Großen ihrer Zeit» Millionen Wehrmänner in die Massengräber hinein manövriert hatten? Hier erstreckt vor uns das große Fragezeichen! Hier stellt sich die große Frage: könnte nicht einer dieser Geistlichen dem Herrn Göring das Gift zugeschluggelt haben?? Diese Frage wird nicht beantwortet werden, so wenig als auch andere Fragen aus der Schweizer Reformationszeit beantwortet wurden. Aber wir stellen dennoch die Frage, weil wir die Pflicht haben, diese zu stellen!

J. Sp.

Aus der zürcherischen Kirchensynode

Es verlohnt sich, von den Verhandlungen im «Freidenker» einiges festzuhalten. Es wurde darauf hingewiesen, «daß die Mission der päpstlichen Nuntiatur in der Schweiz eine ausgesprochen kirchliche

und kirchenpolitische« sei, und daß dieses Problem an Aktualität gewonnen habe durch die zahlreichen *Jesuiten*, die während des letzten Krieges als Flüchtlinge in die Schweiz gekommen seien und eine Gefährdung des konfessionellen Friedens darstellen, da nicht anzunehmen sei, daß diese «Gäste» sich jeder individuellen Ausübung irgend einer geistlichen Tätigkeit oder einer Lehrtätigkeit enthalten. (Darauf ist im «Freidenker» schon längst hingewiesen worden.) Aber auch die in der Luft schwebende Errichtung einer *diplomatischen Vertretung der Schweiz beim Vatikan* (siehe Nr. 4, Jahrg. 1946, des «Freidenkers») beunruhigt die Protestanten. Wie dem Bericht über die Kirchensynode vom 11. Dezember 1946 zu entnehmen ist, hat der Vorstand des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes dem Bundesrat die Mitteilung gemacht, «daß der schweizerische Protestantismus unter keinen Umständen die Errichtung einer diplomatischen Vertretung der Schweiz beim Vatikan billigen könnte». Ueber die Antwort des Bundesrates ist nichts bekannt geworden. Die Synode wünschte, bei ihrer nächsten Tagung darüber Aufschluß zu erhalten. Auch wir Freidenker dürfen auf die Antwort gespannt sein, besonders wenn sie erst im Jahr 1947 erfolgen sollte, wo wir an unserm staatlichen Sternenhimmel die herrliche Konstellation haben: Philipp Etter, katholisch-konservativ; Bundespräsident, Enrico Celio, katholisch-konservativ; Vizepräsident des Bundesrates.

Der Kommissionsreferent der Kirchensynode schätzte die Zahl der *Kirchgänger* auf 10 Prozent der protestantischen Bevölkerung; dabei stellte er fest, daß sich leider nicht nur die Arbeiterschaft, sondern auch andere Kreise der Bevölkerung zum großen Teil vom Besuch des Gottesdienstes fernhalten. — Die protestantische Kirche ist gezwungen, zu sehr weltlichen Mitteln zu greifen, um sich der Bevölkerung in empfehlende Erinnerung zu bringen. So hat die Kirchensynode dem Kirchenrat die Aufgabe überbunden, «die Gründung einer *protestantischen Bürgerschafts- und Darlehensgenossenschaft* zu prüfen und darüber der nächsten Synode Bericht und Antrag zu erstatten». Daß die reformierte Kirche nun auch der *Siedelungspolitik* ihre Aufmerksamkeit zuwenden will, ist nach allem, was in den letzten Dezennien auf katholischer Seite in dieser Hinsicht in aller Stille getan worden ist, sehr verständlich. Nicht unerwähnt soll hier bleiben, daß der Präsident der Synode Kritik übte «an einem kleinlichen und peinlichen Geist, der bei den Behörden Platz greife, indem großen Militärbudgets und militärischen Wiederholungskursen gegenüber dringenderen sozialen Aufgaben der Vorzug gegeben werde».

Einigen Synodalen lag es auf dem Magen, daß die Pfarrer, die die *sonntäglichen Radiopredigten* halten, ihr Manuskript wie andere Leute fünf Tage vor der Sendung zur Prüfung einreichen müssen. Doch wurde ein Postulat, auf Abschaffung dieser «Zensur» zu dringen, abgelehnt; die Befürchtung wurde ausgesprochen, ein Vorgehen in diesem Sinne könnte die Ausscheidung der protestantischen Predigt aus dem Radioprogramm zur Folge haben. E. Br.

Katholiken unter sich

Zu Ende des Jahres 1946 haben die Katholiken im schweizerischen Rom, d. h. in Freiburg, eine arge Wahlschlappe erlitten. Nicht nur daß die Konservativen einen Sitz verloren haben, nein, noch viel blamabler, sie haben den Joseph Piller, die Stütze der katholischen Universität, verloren. Hören wir zum Gaudium das Gepolter, das die Bodenseekatholiken in der «Rorschacher-Zeitung» über ihre Glaubensbrüder in Freiburg loslassen:

«Was wir befürchteten, ist also eingetreten: Dank der Uneinigkeit, inneren Unaufrichtigkeit, Neidhammelei und Eifersucht, in der Führergarnitur der eigenen Partei ist es den Radikalen im Kanton Freiburg gelungen, den initiativen und hochverdienten Erziehungsdirektor, Ständerat Dr. Joseph Piller, aus der Kantonsregierung zu entfernen und damit nicht nur der konservativen Sache im Kanton Freiburg, sondern der ganzen katholischen Schweiz einen schwersten Schlag zu versetzen.

Denn man muß sich darüber im klaren sein und war sich offenbar darüber außerhalb der schwarzweißen Grenzpfähle viel besser im klaren als an den Ufern der Saane: der mit unerhörten Leidenenschaft und verwerflichsten Mitteln geführte Kampf gegen Piller galt nicht so sehr der konservativen Partei als der katholischen Hochschule, dem geistigen Bollwerk des schweizerischen Katholizismus.

Daß diese Tatsache von führend sein wollenden konservativen Politikern des Kantons Freiburg — Staatsräten, Nationalräten und Mitgliedern der Parteileitung — nicht erkannt wurde oder nicht erkannt wird, ist eine beispiellose Blamage für katholisch Freiburg und seine politische Oberschicht. Man sollte die Feder eines La Rochefoucauld führen können, um diese politischen Jammergestalten in ihrer ganzen Armseligkeit vorstellen zu können. An dieser Armseligkeit vermag kein Magistratentitel und kein Ehrentitel mit Einschluß des schönen Titels eines ehemaligen Präsidenten der Schweizer Konservativen Volkspartei nichts zu ändern.

Daß Stimmberechtigte ohne Schulsack an den Universitätsbauten nur die dem Kanton daraus erwachsenden — schlußendlich nicht untragbaren finanziellen Lasten sehen und die ideellen und materiellen Vorteile, die dem Kanton daraus erwachsen, nicht zu würdigen wußten und daß die gleiche Wählerschaft an gewissen persönlichen Eigenheiten von Herrn Ständerat Piller Anstoß nahm und deshalb der maßlosen Hetze seiner politischen und persönlichen Gegner erlag, ist zwar in hohem Maße bedauerlich, aber immerhin entschuldbar und bis zu einem gewissen Grade zu verstehen. Die Geistesverfassung aber und das Charakterbild einer gewissen Führerclique, das uns im Spiegel dieses Wahlkampfes entgegen «leuchtet», ist schlechthin unerträglich.

Von den verbleibenden fünf konservativen Staatsräten wird kein einziger imstande sein, das von Joseph Piller mit so viel Tatkraft und Weitblick an die Hand genommene Werk eines großzügigen und zeitgemäßen Ausbaus der Freiburger Hochschule auch nur einigermaßen würdig fortzusetzen.

Es wird an den Katholiken der übrigen Schweiz, vorab an ihrer kirchlichen und geistigen Führung liegen, aus dieser außerordentlich bedauerlichen Tatsache die nötigen Konsequenzen zu ziehen und unserer katholischen Hochschule jenseits der Saane den durch den gestrigen Wahlsonntag gebrochenen Rückgrat zurückzugeben.

Denn es ist ein schlechthin unerträglicher Gedanke, daß die Erfüllung der großen Mission, die der Freiburger Hochschule gestellt ist, durch wahlpolitische Zufälligkeiten und Kabalen vereitelt werden kann!»

Wir haben dieser Charakterisierung nichts beizufügen, denn wir nehmen an, die Katholiken hüben und drüben werden sich gegenseitig genügend kennen. Politische Jammergestalten! Sehr gut. Dieses Eingeständnis hat uns gefreut und hat uns ein herzliches Lachen abgezwungen. P.

Schweinepriester!

Vor dem Strafgericht der südfranzösischen Stadt Montauban hatten sich zwei katholische Abbés des dortigen Seminars zu verantworten. Sie hatten ein ihnen anvertrautes Golddepot eines Flüchtlings aus Nordfrankreich, der 1941 in die damals noch unbesetzte südliche Zone vor den Deutschen geflohen war, unterschlagen und dazu verwendet, um ihre bei der sehr christlichen Beschäftigung der Börsenspekulation entstandenen Verluste zu decken, die ihr dabei vorgeschobener Strohmann, ein aristokratischer Börsenmakler, in ganz unchristlicher Weise nicht auf sich nehmen wollte. So wurde aus diesen beiden katholischen Priestern eben zwei Langfinger. Um das Bild zu runden, ergab die polizeiliche Untersuchung ferner, daß die beiden Zölibatshelden untereinander widernatürliche Unzucht trieben. Dies in katholischen Priesterkreisen infolge des Zölibats relativ weitverbreitete Laster erklärt vielleicht auch das große Geldbedürfnis dieser beiden Schweinepriester, die, wie die öffentlich durchgeführte Verhandlung ergab, nebenbei auch noch ein «Verhältnis» mit einem Edelsteinmakler unterhielten. Das Urteil in diesem Prozeß, der eine Reihe von bezeichnenden Details aus dem Leben der beiden pervertierten Soutanenträger enthüllte, wird in acht Tagen gefällt werden. Es hat über Montauban hinaus in ganz Südfrankreich starkes Aufsehen erregt.

W. G. (Berner Tagwacht Nr. 293, 14. Dez. 1946.)

Hilfe an das republikanische Spanien

Dank der von der Centrale Sanitaire Suisse während den Monaten April und Mai dieses Jahres durchgeführten Sammelkampagne war es möglich, den spanischen Flüchtlingen in Frankreich einen ersten Transport von Lebensmitteln, Kleidern und Medikamenten zukommen zu lassen.

An unserem Nationalfeiertag konnte eine Delegation der CSS, dem Vertreter des Comité Picasso, Herrn Dr. Lino Sanchez, und dem ehemaligen Chef der spanischen Guerillos in Frankreich, General Luis Fernandez, diese Sendung als Gabe des Schweizervolkes übergeben. Die Spende, die Kleider, Lebensmittel und Medikamente umfaßte, sowie eine größere Anzahl Prothesen enthielt, die uns vom «Vereinigten Hilfswerk vom Internationalen Roten Kreuz» zur Verfügung gestellt wurden, stellte zusammen einen Wert von zirka 24 000 Schweizerfranken dar. Obwohl die Spende nach ihrem Volumen als nicht sehr groß zu bezeichnen war, wurde sie besonders wegen der vielen konzentrierten Lebensmittel von den spanischen Republikanern mit großer Freude entgegengenommen.

Die Centrale Sanitaire Suisse führt die Spaniensammlung weiter. Bereits kann Anfang November ein neuer Transport nach Südfrankreich geleitet werden. Neben Geldspenden nimmt die Centrale Sanitaire Suisse folgende Naturalgaben für die freiheitlichen Spanier mit herzlichem Dank entgegen:

Berg- und Marschuhe,
warme Männerkleider,
Unterkleider, Pullover, Wolljacken,
Mäntel, Windjacken, Pelerinen,
Vitamine, Stärkungsmittel,
Fleischkonserven,
Schokolade, Kakao,
Milch in Pulverform.

Wir bitten alle Leser des Blattes, durch eine Unterstützung dieser Aktion dazu beizutragen, den spanischen Flüchtlingen in Frankreich eine wirksame Hilfe zu ermöglichen. Für den kleinsten Beitrag, für die bescheidenste Naturalspende, danken wir recht herzlich.

Alle *Naturalspenden* an: Centrale Sanitaire Suisse, Spanienaktion, Talstraße 6, Zürich.

Geldspenden an: Centrale Sanitaire Suisse, Postscheck VIII 7869, Zürich.

Mitteilung des Hauptvorstandes

Unsere nächste *Präsidentenkonferenz* findet Samstag, den 8. Februar, 18 Uhr, im Volkshaus in Biel statt. Wir bitten die Ortsgruppenpräsidenten, sich rechtzeitig in Biel einzufinden.

Sonntag, den 9. Februar, 9 Uhr 30, findet ebenfalls im Volkshaus die *ordentliche Delegiertenversammlung* statt. Neben den Delegierten haben gegen Ausweis alle Mitglieder Zutritt.

AUS DER BEWEGUNG

Ortsgruppen

Biel.

Unsere Mitglieder werden freundlich ersucht, an der am 9. Februar, 9 Uhr 30, im Volkshaus stattfindenden Delegiertenversammlung teilzunehmen.

Samstag, den 15. Februar, 20 Uhr, findet voraussichtlich ein Vorleseabend statt. Der Vorstand.

Zürich.

Samstag, 1. März 1947: *Mitgliederversammlung*. Haupttraktandum Bericht über die *Präsidentenkonferenz* vom 8. und über die *Delegiertenversammlung* vom 9. Februar 1947 in Biel. Diese Versammlung findet in der *Stadthalle* statt, und zwar im Lokal neben dem Restaurant (Eingang Restaurant), 20 Uhr.

Jeden Samstag *freie Zusammenkunft* im Restaurant *Stadthalle* von 20 Uhr an.

Postscheckkonto der OG. Zürich: VIII 7922.

Mittwoch, den 5., 12., 19. und 26. Februar 1947, 20—22 Uhr, im Hirschengrabenschulhaus, erster Stock, Zimmer 102: Studium sozialer Zusammenhänge.

Redaktionsschluß jeweils am 16. des Monats.

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktions-Kommission der Freigeist-Vereinigung der Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schieß, Bern, Transitfach 541. — Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Postfach 16, Basel 12.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft, Aarau, Renggerstraße 44.